

er Nacht" hat die
auch geschenkt. Sie
acht hineinleuchtet.
Weise ein Segen
Krankenlager der
en Gemüter. Sie
der zu ihr kommt,
te habe ein feines
ich verstanden von
hrt gerne bei den
ndet hier Frieden,
und Wachsen der
Pfarrersleuten be-
ihre Eltern als
es junges Mädchen.
Sie ist eng natur-
m Walde lebt und
d so zart und fein
e Liebe der jungen
Herzen wird dies
es zur rechten
über dem Leben
auch mitten in der
Th.

gen die christlichen
L.M., geb. 6.50 R.M.
lebendigen Welt.
b. 5. R.M.
Berlin.

Is gegen die Christ-
lichen Nachweis zu
um vom Judentum
Der Standort des
heologische Grund-
Wohlstand wirkt
m Rassestandpunkt
Kampf der Geister
eigenen Stand-
fassung von deut-
d ist gefordert auf
; aber für Wähler
elangelos gegenüber
der betreffenden
wahr. Denn das
an nicht leicht der
antifemische An-
zu Recht bestehend
ter Geschichte" ge-

ums zu schreiben.
"Schrieb er jedoch:
hört, daß hier ...
ich ihm nichts er-
das Christentum ist
tist sei. Das kann
er vom Christen-
tümlich eine voll-
Namen des Chris-
tendort des Christen-

nde Geschichtsbuch
innerlich abhängige
religion" genannt,
inden können, daß
Geschichtskonstruk-
enso empfängt das
a mystische Farbe.
Christentums aus
enso zu bekämpfen
einandersetzung mit
einer höchst notwen-
igen „Glaube" und

noch kurz genannt.
s norddeutsche Ent-
stlichen Judentums.
t. 2. „Der Stand-
Der philosophische
er christlichen Glau-
betscharakter. Die
um. Das Urphänom-
u. a.
g und führen uns
ing über unsere
s einer brennenden
Jasper, P.

il: Das Eindringen
Christentums. Von
u. s. VIII und 222
hhandlung des Wal-

nun das Werk von
s. Wie die beiden
s, daß der berufene
ten wissenschaftlichen
m dritten Bande die
Ideenwelt Jüdens
um Gesichtspunkt des
die abendländische
dingt den Leser zum

apitel: „Indien in
eine Auseinander-
ar noch ein weiteres
Steiner und Ziegler
(Wirklichkeitsbegriff,
apitel zeigt die Ver-
edankengut. (Neben
eine besondere Schrift,
Steiners und Jüdens
wurde.) Die geistes-
wie auch seine Welt-
Der Karmagedanke
ausdrücklich in zwei
wird die Seelenwan-
erschienenen Völkern
enden Gedanken nur
lantenregister für die
gten Teil angehört.
r, daß hier in sach-
t werden, und man
Welt schwierige Fra-
mer wissen, daß das
ischer Quellen beruht.
Bibliothek des Pfar-
ellen. Es wird seinen
Jasper, P.

und Weltpolitik:
alle in Bethel.

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und
0.38 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streifband 1.25 (inkl. Postgeld). Preis der
Eingelieferter 10 Bfg. Postfachkonto Hannover 67 577.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 30 Bfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 67 577.

Nr. 180.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Freitag, den 4. August 1933.

15. Jahrgang.

Nimm wahr die Zeit, sie eilet sich
Und kommt nicht wieder ewiglich.

M. Claudius.

Die slawische Absperrung

des Deutschtums vom Osten.

Von Heinz Manthe-Düren.

Durch die nationale Erhebung dieses Jahres hat man in Deutschland die Aufgabe für den Osten erst recht erkannt. Nach Osten müssen die Blicke der Deutschen mehr gerichtet sein, als nach allen anderen Richtungen; hier drohen deutschem Boden und deutschem Volk die schlimmsten Gefahren. Sie zu bannen ist dringende Aufgabe deutscher Politik. Es handelt sich dabei durchaus nicht um deutsche Eroberungssucht; hier ist Abwehr im Werk, Abwehr einer Gefahr, für die immer wieder in slawischen Blättern und Büchern die Beweise zu finden sind.

Man soll nicht meinen, mit dem Niederbruch Rußlands und seiner Abkehr von Europa sei die Idee des Panславismus gestorben. Nach dem Auscheiden des Rußentums ist diese Idee in den jungen slawischen Nationalstaaten eher noch lebendiger geworden. Durch die Beschränkung allslawischer Bestrebungen auf die weislawischen Völker hat dieses politische Hochziel nur an Werbekraft gewonnen. Die in diesem Jahre zum Abschluß gekommenen Verträge der östlichen Nachkriegsstaaten finden ihre stärkste Grundlage in allslawischen Gedankengängen. Polen, Tschechoslowaken und Südslawen wollen einen einheitlichen Block schaffen zwischen Mitteleuropa und Rußland. Diesem Block legen sich Österreich und Ungarn wie ein Riegel quer in den Weg. Wie dem abzuwehren wäre, zeigt eine slawische Karte (vgl. die Darstellung in der Zeitschrift für Geopolitik 1933, 6). Hier weisen drei polnische Kraftlinien nach Ostpreußen-Danzig, nach Pommern und nach Frankfurt an der Oder. Je eine Kraftlinie zeigt von der Tschechoslowakei südwärts nach Wien und von Südslawien nordwärts zur Donau. Diese Pfeile geben die Richtung des slawischen Strebens an, einen Korridor zu verwirklichen, der von Stettin über Frankfurt an der Oder, Breslau, Prag, Wien, Graz zur Adria führt! Zum Teil ist durch den Weltkrieg dieser Korridor im Weichselgebiet verwirklicht. Südlich der Steiermark ist Südslawien bedenklich nordwärts vorgeedrungen. Schwächste Stelle des Querriegels ist Österreich; wie um seine Zukunft gerungen wird, ist aus gegenwärtigem Leben allgemein bekannt. Österreichs innere Zersplitterung durch die törichte Politik seines Vollfuß und Baugoin erleichtert den Slawen ihre durch Frankreich lebhaft unterstützte Politik der politischen Abschnürung Deutschlands vom Osten und vom Donauraum. Schon 1926 hat die südslawische Zeitschrift „Cas“ eine Karte veröffentlicht, die Südslawien, die Steiermark und der Tschechoslowakei Niederösterreich mit Wien zuneigt. Die tschechische Zeitschrift „Ruch“ begründet solche Pläne folgendermaßen: „In Österreich leben hunderttausende Tschechen, Slowaken, Kroaten und Slowenen. Ihre Lage ist nur teilweise international geregelt. Von dieser Regelung haben die Tschechen und Slowaken den größten Nutzen; denn ihr Schulwesen ist im Wachsen begriffen. In unserem eigenen Interesse liegt es, diese rechtliche Regelung zu vertiefen und auch die kulturellen und nationalen Belange der Kroaten und Slowenen zu schützen. Darum hat sich in erster Linie die Außenpolitik des Königreichs SHS (Südslawien) zu kümmern. Aber auch unsere Auslandspolitik wird die Interessen der Kroaten und Slowenen nicht außer acht lassen. Auch uns muß daran liegen, daß alle Slawen in Österreich eine Stärkung erfahren, nicht nur die Tschechen und Slowenen, sondern auch die Kroaten und die Slowenen; denn es kann einmal der Tag kommen, an dem der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich aktuell wird und wo dann die Tschechoslowakei und Südslawien einen starken Trumpf in der Hand haben: Wenn schon der Anschluß, dann erst die Aufteilung und dann der Anschluß der slawischen Teile Österreichs an die slawischen Nachbarn.“

Daß hier hochpolitische Ziele vertreten werden, nicht etwa Phantasien wilder Chauvinisten, geht daraus hervor, daß die Tschechoslowakei eine etwaige Waffenhilfe von Frankreich durch eine Aufteilung Österreichs bezahlt bekommen soll. Natürlich rechnet man bei den Westslawen auch damit, daß diese Pläne sich nicht so glatt verwirklichen werden lassen. Für diesen Fall will man aus Niederösterreich und der Steiermark einen Freistaat Wien bilden, der natürlich noch weit weniger lebensfähig wäre als das heutige Österreich es ist.

Es ist klar, daß die Verwirklichung der weislawischen Pläne den Druck auf Deutschlands Ostgrenze und das übrige Mitteleuropa nur noch verstärken würden. Daraus ergeben sich klar die Aufgaben deutscher Ostpolitik. Wenn Deutschland darauf hinarbeitet, Österreich eng an sich anzuschließen und mit Ungarn einen festen politischen Zusammenhang zu gewinnen, so geschieht das, um einen Keil zwischen den bedrohlich drückenden slawischen Klotz zu treiben. Es trifft sich gut, daß nach dieser Richtung hin Deutschlands Belange mit denen Italiens weitgehend gleichgeschaltet sind. Der politische Druck auf Ostpreußen und die Oberlinie aber muß von Deutschland allein aufgefangen werden; besser er muß zurückgestaut und in eine gegenteilige Richtung gewandelt werden. Wo hier der Hebel anzusetzen ist, zeigt eine Uebersicht, die der Leipziger Erdkundler Geheimrat Dr. Volz aufgestellt hat (Zeitschr. f. Geopolitik 1933, 7). Volz vergleicht die Bevölkerungsziffern der ostdeutschen Provinzen bzw. Regierungsbezirke mit denen der westpolnischen Wojewodschaften.

Geburten- häufigkeit	Einwohner pro qkm	in 1000 Köpfen	Fläche in 1000 qkm	Provinz bzw. Reg.-Bezirk
20—25	61	2,296	37	Ostpreußen
20—25	48	681	14	Roslin
20—25	78	951	12	Stettin
20—25	43	343	8	Grenzmark
unter 20	67	1,298	19	Frankfurt-Oder
20—25	118	3,290	27	Niederschlesien
25—30	142	1,379	10	Oberschlesien
20—25	79	10,172	127	Osten

Wojewodschaft	Fläche in 1000 qkm	Einwohner in 1000 Köpfen	pro qkm	Geburten- häufigkeit
Warschau	29	3,710	86	30—35
Pommern	16	1,086	66	25—30
Posen	27	2,114	80	25—30
Lodz	19	2,633	138	30—35
Kielce	26	2,937	114	30—35
Schlesien	4	1,298	301	25—30
Krautau	17	2,297	132	30—35
Westpolen	138	16,075	109	30—35

Gegen diesen polnischen Bevölkerungsdruck muß der deutsche Siedlerwall geschaffen werden, wie Volz sagt, „ein dreifaltiger Wall: ein Wall deutscher Menschen, ein Wall starker Wirtschaft und ein Wall blühender deutscher Kultur“. Wer am Bau dieser Wälle mithilft, der darf versichert sein, in engstem Einvernehmen mit Adolf Hitler zu arbeiten, der in seinem Lebensbuch „Mein Kampf“ immer wieder eine kraftvolle Ostpolitik als nötige Voraussetzung für einen Wiederaufstieg Deutschlands und seinen Wiedereintritt in die Reihen der Weltmächte bezeugt und fordert. Nur im deutschen Osten kann verwirklicht werden, was der Führer fordert: „Sorgt dafür, daß die Stärke unseres Volkes ihre Grundlagen nicht in Kolonien, sondern im Boden der Heimat in Europa erhält. Galtet das Reich nie für gesichert, wenn es nicht auf Jahrhunderte hinaus jedem Sprossen unseres Volkes sein eigenes Stück Grund und Boden zu geben vermag. Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.“

Deutsches Volk — deutsche Arbeit

Die erste Jahreschau der nationalen Arbeit.

Berlin, 3. August.

Eine große Kulturschau des deutschen Volkes und eine Leistungsschau deutscher Arbeit wird vom 17. März bis 1. Mai 1934 als Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ in den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdom stattfinden. Im Hinblick auf die besondere Bedeutung dieser ersten Jahreschau der nationalen Arbeit hat der Reichspräsident die Schirmherrschaft übernommen. Ehrenpräsident ist der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels.

Die Ausstellung wird zum ersten Male im neuen Deutschland einen Gesamtüberblick über Rassenkunde und Rassenhygiene des deutschen Volkes geben. Der nationalpolitischen Erziehung ist die dem Wiederaufbau des deutschen Gewandtes, die dem Wiederaufbau eines neuen deutschen Nationalgefühls Ausdruck geben wird. Die Abteilung „Die deutsche Arbeit“ zeigt Spitzenerzeugnisse der Industrie, des Handwerks und der Landwirtschaft.

Neue Wege im Kleinsiedlungs- und Wohnungswesen.

Die provinziellen Heimstätten als Träger der staatlichen Kleinsiedlungspolitik.

Von W. Guhmer,

Beauftragter des Preussischen Staatsministeriums
für die provinziellen Heimstätten.

Wenn neben der Befestigung des bäuerlichen Brauchtums und der Ansiedlung deutscher Bauern bisher wenig von der Ansiedlung der übrigen Bevölkerung gesprochen worden ist, kommt dies nicht daher, daß diese Aufgabe von der nationalen Regierung gegenüber der landwirtschaftlichen Siedlung zurückgestellt oder für weniger wesentlich gehalten wurde. Die nationalsozialistische Regierung betrachtet es vielmehr als ihre erste Pflicht, durch ihr Wiederaufbauprogramm den Lebens- und Wirtschaftsraum des deutschen Bauern und des deutschen Arbeiters von Grund auf neu zu gestalten und zu befestigen und die gegenwärtige Volks- und Wirtschaftsnot durch eine neue gesamtwirtschaftliche Politik des Raumes und der Bevölkerung zu beheben.

Wenn die provinziellen Heimstätten im Rahmen dieses Programms für eine neue Kleinsiedlungs- und Wohnungspolitik eingesetzt werden sollen, knüpfen sie damit unmittelbar an die Aufgaben an, die ihnen die Regierung des alten Preußen durch das Wohnungsgesetz vom 28. März 1918 gestellt hat.

Im „Reichsverband deutscher Heimstätten“ zusammengeschlossen, werden die Heimstätten der preussischen Provinzen und der übrigen Länder in Zukunft die Stellen, die jedem Volksgenossen, einem jeden Arbeiter und Angestellten in Industrie, Handel, Verkehr und freien Berufen zu einer eigenen Heimstätte verhelfen werden. Der wirtschaftliche Bestand dieser nichtlandwirtschaftlichen Kleinsiedlungen hängt von drei Voraussetzungen ab. Zunächst haben die Notstände der Krisenzeit gelehrt, daß breite Schichten der nichtlandwirtschaftlichen Berufsständigen auf lange Zeit damit rechnen müssen, in ihrem Hauptberuf nicht das volle Einkommen zu finden, das den wirtschaftlichen Bestand ihrer Familie restlos verbürgt. Auch wenn die jetzige Erwerbslosigkeit durch den großartigen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im großen und ganzen behoben sein wird, lassen sich saison- und konjunkturbedingte Schwankungen der Beschäftigung und des Einkommens in den einzelnen Erwerbszweigen, insbesondere in den mit dem Weltmarkt verbundenen Gewerben, nicht ausschalten. Eine zusätzliche Nahrung auf eigenem Grund und Boden ist daher in allen Fällen erwünscht. Auf diesem Wege kann die Lebenshaltung der bedürftigen Volksgenossen wirksam gebessert werden. In der kurzen Scheinblüte nach der Inflation wurden diese Erfahrungen nur allzu schnell vergessen. Erst nach langen schweren Krisenjahren ist jetzt die Erkenntnis endlich Allgemeingut geworden, daß nur ein krisenfestes hauswirtschaftliches Zusatzeinkommen aus eigenem Garten einen Ausgleich gegen diese Schwankungen zu schaffen vermag. Allerdings auch nur ein bescheidener Ertrag aus dem eigenen Grund und Boden will erarbeitet sein und setzt die Eignung der Kleinsiedler zu gärtnerischer Tätigkeit voraus. Sie ist die zweite Voraussetzung für den wirtschaftlichen Bestand der Kleinsiedlung. Aufgaben ihrer verantwortlichen Träger ist es daher, die Eignung der Kleinsiedler zu prüfen, soweit diese aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Die dritte Voraussetzung ist eine Sicherung des hauptberuflichen Einkommens der Kleinsiedlung, das neben dem zufälligen Ertrag aus eigenem Grund und Boden auf keinen Fall zu entbehren ist. Der Zusammenhang der nichtlandwirtschaftlichen Kleinsiedlung mit der gesamten Wirtschaftsentwicklung und Wirtschaftspolitik tritt hier am klarsten in Erscheinung. Die Erwerbslosenfindung am Stadtrand, entstanden als eine rein politische Aktion der Regierung Brüning, mußte in allen Fällen fehl-schlagen, in denen es den Kleinsiedlern nicht gelang, ein neues hauptberufliches Einkommen zu finden. Nicht zuletzt infolge der Bemühungen des Reichsverbandes deutscher Heimstätten tritt nunmehr die Förderung der Kurz-schichtenfindung und der Eigenheimfindung an ihre Stelle, bei denen das notwendige hauptberufliche Einkommen der Siedler gesichert ist. Der Zahl nach überwiegen schon heute die erstellten Kurzschichtenfindungen, bei denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich zur Kurzarbeit verpflichten. Es hat sich gezeigt, daß diese Verpflichtungen ohne jeden behördlichen Druck freiwillig von beiden Seiten eingegangen worden sind: von den Arbeitern, um in den Genuss einer Kleinsiedlung mit billigerer Wohnungsmiete und zusätzlichem Gartenertrag zu kommen, von den Unternehmern, um auch in Krisenzeiten

einen möglichst großen festen Arbeiterstand zu erhalten. In einer Verbreitung dieser Kurzschichtensiedlungen liegt eins der wirksamsten Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Es ist zu hoffen und zu erwarten, daß dies alle Unternehmen erkennen und in Zukunft auch zur Finanzierung der Siedlungen im breitesten Umfange beitragen werden. Das etwa 1/4 bis 1/2 Morgen große Hausgrundstück kann durch Bereitstellung von Pachtland an die wechselnde Arbeitsleistung der Kleinsiedler und ihrer Familie angepaßt werden. Ein leichter Besitzwechsel ist vertraglich zu sichern, um bei einem Wechsel der Arbeitsstätte die notwendige Freizügigkeit zu ermöglichen. Bei einer derartig weitgehenden Anpassung an alle gegebenen Arbeitsmarkterhältnisse werden diese Siedlungen immer mehr zu einem wesentlichen Teil der staatlichen Arbeitsmarktpolitik und Gewerbepolitik. Sie kann in vollem Umfange dazu eingesetzt werden, um die tiefgreifenden Wandlungen und Standortverlagerungen der Wirtschaft durchzuführen, deren Ausdruck die heutige Krise ist, und um schnell und wirksam die schlimmsten Notstände in den industriellen Krisengebieten Rheinlands, Westfalens, Sachsens und Berlins zu beheben. Die Binnenkolonisation durch einen gewerblichen Ausbau der Klein- und Mittelstädte und die Gesundung der über-großen Bevölkerungsbildungen der Großstädte stehen miteinander in enger Verbindung. Beide werden sich in Zukunft in einem Zueinandergreifen von Industrieverlagerungen und von der Erstellung nebenberuflicher Land-siedlungen vollziehen.

Staatliche Kommissare für diesen wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau Deutschlands sind die preußischen Oberpräsidenten. Sie sind die ersten Vorstehenden der provinziellen Heimstätten. Neben ihnen ist der Preußische Staat durch den „Beauftragten für die preußischen Heimstätten“, die Provinz durch den Landeshauptmann als Haupt der Selbstverwaltung vertreten. Ein neunhöpfiger Aufsichtsrat umfaßt außer ihnen Vertreter der landwirtschaftlichen Berufsstände. Unter Verzicht auf eigene Bautätigkeit und Baustoffbeschaffung werden damit die provinziellen Heimstätten in Zukunft alleinige Treuhänder für die Finanzierung der staatlichen Zuschüsse. Sie übernehmen einen erheblichen Teil der Zwischenfinanzierung aus eigenen Mitteln. Sie erleichtern durch ihren Kredit die Beschaffung langfristiger Hypotheken. Bei Kurzschichtensiedlungen werden sie in Zukunft die Zusammenschlüsse von Unternehmern und Kleinsiedlern fördern. Unterstützt vom Oberpräsidenten, von den Regierungspräsidenten, von der Deutschen Arbeitsfront und von den Berufsständen, werden sie am leichtesten billiges Land von den Gemeindeverwaltungen und Arbeitgeberverbänden von den Unternehmungen erhalten, und dadurch die öffentlichen Mittel strecken. Den Privatarchitekten wird durch sie die Sorge um die Finanzierung ihrer Bauvorhaben abgenommen, die bisher deren beste Kräfte beanspruchte. Die Baugelder der Siedler, der Bauunternehmer und der Bauhandwerker werden durch ihre Betreuung gesichert. Durch diese vielseitige Tätigkeit werden die Heimstätten auch mit den bescheidensten verfügbaren Mitteln binnen kurzem die Aufnahme einer Kleinsiedlungstätigkeit auf breiter Grundlage ermöglichen und planmäßig für die Ansiedlung aller nicht-landwirtschaftlich Berufstätigen sorgen können, die bisher zu einer Proletarisierung in Massenmietshäusern verurteilt waren.

Die Eigenbedeutung und Eigengesetzlichkeit des nicht-landwirtschaftlichen Kleinsiedlungswesens wird dadurch veranschaulicht, daß infolge der starken Bevölkerungsvermehrung in der Vorkriegszeit bis 1900 noch ein Zu-

wachs von 4,5—5,5 Millionen Haushaltungen zu erwarten ist, von denen höchstens eine halbe bis eine Million bäuerlich angesiedelt werden kann. Der übrige größte nichtlandwirtschaftliche Teil von 3,5 bis 5 Millionen wird in erster Linie in Kleinsiedlungen mit ausreichenden Land-zulagen angesiedelt werden müssen. An die Stelle von Stadtrand-siedlungen Erwerbsloser treten in Zukunft die nebenberuflichen Landsiedlungen aller Werktätigen in Nähe ihrer Arbeitsstätten. Ihre reiflose Eingliederung in den Arbeitsmarkt wird die vornehmste Aufgabe der nationalsozialistischen Regierung sein.

Zur Klärung.

Der Artikel in Nr. 177: „Christentum und Volkstum in zwei deutschen Bewegungen“ wird in unserem Leserkreis nicht ohne Widerspruch geblieben sein. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, seien dazu einige kurze, grundsätzliche Bemerkungen gestattet.

1. In dem Aufsatz wird Christentum und Religion nicht genügend auseinandergehalten. Das Wort „Christliche Religion“ ist schon an sich irreführend. Was ist Religion? Das Fragen der Menschen nach Gott, ihr Suchen des letzten Urgrundes aller Dinge, ihr Bemühen, ihn zu fassen, ihn zu verstehen, zur Gemeinschaft mit ihm zu gelangen. Dies Suchen erfüllt alle Religionen, kommt aber in ihnen niemals zum Ziel, führt immer zu letztem Irrtum, zu falscher Einbildung oder Verzweiflung. Denn der endliche, zumal der mit Sünde belastete Mensch ist nicht fähig, den Unendlichen zu fassen. Gott „wohnt in einem Licht, da niemand zuhause kommen kann“ (1. Tim. 6, 16). Aber wohl ist umgekehrt Gott, der Unendliche, fähig, sich zu dem endlichen Menschen herabzulassen, sich ihm zu offenbaren, ihn zu erlösen, mit ihm sich zu versöhnen, ihn zu sich emporzuziehen. Und das hat er getan anfangs-weise nicht durch die jüdische Religion (die steht mit allen menschlichen Religionen unter Irrtum und Sünde, führt zu Pharisäertum oder Verzweiflung), aber durch das von ihm den Juden geschenkte Gesetz und durch die von ihm gesandten Propheten, dann vollends in Christo Jesu, dem eingeborenen Sohn, den er aus sich heraus der Welt zum Versöhner und Erlöser gab (Joh. 3, 16), ohne den niemand zu Gott kommen kann (Joh. 14, 6; Apostelgesch. 4, 12). Das Christentum ist also zu allen menschlichen Religionen das ganz andere. Es stammt von oben. „Christliche Religion“ ist Entartung des Christentums, ist Religion, d. h. das Gottsuchen von Christen, die es durch Tausch und Erziehung zwar dem Namen nach, aber noch nicht in Wirklichkeit sind, und denen durch das Evangelium zum wahren Christentum, welches Gottes Gabe ist, geholfen werden muß. Beides, Christentum und Religionen, ist streng auseinander zu halten, wenn nicht Verwirrung entstehen soll.

2. Das gleiche gilt auch nicht nur von Kirche und Staat, die beide ja ihre besondere Aufgabe haben, sondern auch von Kirchen, sofern darunter die bestehenden verschiedenen christlichen Kirchen gemeint sind, und der Gemeinde Jesu Christi, seinem Reich auf Erden, zu dem nur die gläubigen Christen gehören. Diese wahre Kirche Jesu Christi, die man auch wohl nicht ganz richtig die unsichtbare Kirche genannt hat (Wisting ist sie sichtbar entstanden), ist ausschließlich Gottes Werk, geschaffen durch sein Wort und seinen Geist, hat die Verheißung ewigen Bestandes (Matth. 16, 18), bedarf des staatlichen Schutzes nicht, ist vielmehr selbst der beste Schutz aller Völker und Staaten, weil sie Gott auf ihrer Seite hat und als Licht und Salz in ihnen wirkt (vgl. 1. Mose 18, 26—32). Ihr ist die Verkündigung der göttlichen

Offenbarung anvertraut, sie vermittelt den Menschen und Völkern das Leben aus Gott. Aber um ihre Aufgabe in der Welt ausrichten zu können, bedarf diese Gemeinde Jesu Christi der Kirchen, die menschliche Organisationen sind, und nicht selten entartet, verunstaltet, ja geradezu mit starkem Antichristentum durchsetzt sind. Sie sind weithin zu Trägern menschlicher Religionsmeinungen herabgesunken und haben auch wohl wie Israels Priester und Pharisäer die Gemeinde Gottes verfolgt. Werden sie so zu einem mehr oder weniger unbrauchbaren Werkzeug für die christliche Gemeinde und verfallen sogar dem Gericht des Untergangs, so sind sie umgekehrt um so zweckentsprechender dem Reiche Christi dienlicher, je mehr sie sich seiner Gemeinde zur Verfügung stellen und in ihnen das Evangelium rein und mit Kraft gepredigt wird. So leisten die Kirchen auch ihrem Volk allein den gottgewollten und besten Dienst.

3. Darum wirken auch die Kirchen um so segensreicher, je mehr sie sich von allen irdischen Einflüssen, weltlichen, staatlichen, volkstümlichen, frei halten, je ausschließlicher sie sich Christi Wort, seinem Geist, seiner gläubigen Gemeinde unterstellen. Auch sie bedürfen nicht so sehr des Schutzes und der Hilfe des Staates, der ihnen wohl die Arbeit am Volk erleichtern kann, aber ebenso auch zur Gefahr und zum Hemmnis werden muß, wenn er ihre Arbeit beeinflusst und regiert. „Den Grund für ihre religiöse Arbeit“ haben die Kirchen darum auch nicht „in der Zurückführung des Volkes zu den Quellen des lebendigen Volkstums“, sondern in dem von der in ihnen befindlichen Gemeinde der Gläubigen ausgerichtet, gottgewollten Dienst am Evangelium. Die Quellen des Volkstums sind durch Sünde verderbt und vergiftet. Vor ihnen haben sich die Kirchen zu hüten. Umgekehrt haben sie der Gemeinde Raum zu machen, ihrem Volk mit dem Evangelium zu dienen und ihm dadurch die göttlichen Lebenskräfte zuzuführen.

4. Darum hat Luther auch recht getan und ist in der Nachfolge Jesu Christi geblieben, daß er in der Reformationszeit nicht seines Volkes politischer Führer sein wollte. Hat er dadurch sein Volk enttäuscht? Auch Christus hat das Judentum enttäuscht, daß er nicht sein politischer Führer sein wollte, und ist dafür ans Kreuz geschlagen worden. Und wie er nicht die Schuld daran trug, daß sein Volk unter das göttliche Gericht fiel und als Staat zugrunde ging, sondern das undankbare Volk selbst und seine verblendeten Führer, so ist auch Luther nicht Schuld an dem Elend des 30jährigen Krieges, der über Deutschland kam, sondern die Gleichgültigkeit seines Volkes und seiner Führer gegen das neugeschenkte Evangelium und die Gegenreformation in ihm. Das Evangelium selbst aber, die „Kraft Gottes, fähig zu machen alle, die daran glauben“ (Röm. 1, 16), ist des höchsten Preises wert! Danken wir es Gott, daß er die Freiheit der Evangeliumsverkündigung uns durch die Stürme des 30jährigen Krieges erhalten hat. Und danken wir es Luther, daß er Kirche und Staat in ihren Aufgaben reinlich geschieden hat und bei seiner ihm von Gott gegebenen Aufgabe geblieben ist. Denn zum Reformator der Kirche hat ihn Gott berufen, nicht zum politischen Führer, wie umgekehrt nach seinem eigenen Worte Hitler zum politischen Führer und nicht zum Reformator von Gott berufen ist.

Philipps, Pf. i. R.

Streifzüge durch das Adreßbuch.

Von Dr. Richard Rütten, Bremen.

Das Adreßbuch gilt im allgemeinen für sehr genau, gewissenhaft und zweckmäßig. Daß es darüber hinaus ein sehr anregendes Buch ist oder sein kann, wird selten bedacht. Nicht nur, daß es dem Einheimischen oder Vang-eingebürgerten vom Aufstieg und Sinken mancher Geschlechter viel erzählen kann! Es berichtet auch von der Väter Art und ihren Gemohnheiten, von ihren Herzens-anliegen und ihrem Humor. Es läßt Schlüsse zu auf Herkunft vieler Familien und damit auf die stammliche Zusammenfassung der städtischen Bevölkerung, und es gibt manchen Einblick in rechtliche und gesellschaftliche Verhältnisse früherer Zeiten. Nein, ein solches Buch ist nicht etwa „trocken“. Man muß nur die Quellen sprudeln lassen und ausschöpfen. Dazu im Folgenden einige Beobachtungen.

Die Nachnamen sind heute die Hauptnamen. Offiziers-bruch läßt bei Unterschriften usw. den Vornamen ganz weg. Früher war der Vorname die Hauptsache, der Nach-name nur ein unterscheidender Zusatz, wie noch in der Bezeichnung „Zu“name zum Ausdruck kommt. — Die Nachnamensbildung vollzog sich bei uns im allgemeinen von etwa 1200—1500, was in mancher Hinsicht beachtlich ist. Die Friesen bequemen sich erst im 18. Jahrhundert, die Juden erst gegen Ende jenes Jahrhunderts zu Nach-namen.

Wo unterschiedende Bezeichnungen nicht nötig waren, wurden Personennamen zu Namen der Familien. Aber fast nur männliche! Der Mann ist nach deutscher Auf-fassung der Vertreter der Familie nach außen. Ein Fräulein Karl oder eine Frau Wichmann fallen nicht auf, aber man stutzt doch leicht bei Herrn Ottilie (davon abgeleitet Dillert), Anneken, Söffke (von Sophie), Marlen. Die Namen Lies, Liese können von der Eigenschaft „leise“ hergenommen sein, Lies von dem Propheten Elias. Doch Heimke, Minnemann und Jungfer verleugnen nicht den weiblichen Ursprung. Diese sehr seltenen Namen waren einst vermut-

lich Spitznamen; sie deuten auf Pantoffelhelden. (Es fühle sich niemand gekränkt, denn der Fall ist veraltet.) Ein Blätter durch das „trockene“ Adreßbuch entfaltet vor unsern Augen den wundervollen Reichtum unserer Sprache im Namensschatz der Väter. Die Witten drücken bei der Namensgebung durch Zusammenfügung zweier geeigneter Wörter Wünsche für den Sohn oder die Tochter aus. „Durch Sieg zum Frieden!“ Siegfried! Als Familiennamen finden wir dies stolze Wort noch heute, wenn auch nicht sehr häufig; dafür kommt es in um so zahlreicheren Abwandlungen vor. Seiffert (in verschiedenen Schreibweisen), Seifried, Siebert, Siebers, Siebke, Sieffen gehören hierher, während Siemers, Sieming „berühmt durch Sieg“ bedeutet. Aber noch eine Fülle anderer ehrenwürdiger germanischer Vornamen leben im Adreßbuch fort. Wer seinen Sohn Hildebrand nannte, wünschte ihm, daß er im Kampfe (hilt) stets mit einem guten Schwert (brand) ausgerüstet sein möchte. Viele dieser alten Wunschnamen sind in vollem Klang erhalten, wenn auch ihre Bedeutung nicht mehr jedem klar ist. Fast mit jedem Anfangsbuchstaben können Beispiele aus dem Adreßbuch beigebracht werden: Adolf (Adel und Wolf, „rassig wie ein Wolf“), Bernhard („stark wie ein Bär“), Dietrich (diet = Volk, „mächtig im Volk“), Entholt (vielleicht von althochdeutschem ando = Atem, Geist, also vielleicht „dem Geistigen zugehört“), Friedrich, Fre- rich („reich an oder im Frieden“), Gangloff (Gang und Wolf, umgekehrt Wolfgang, auf die Ausdauer hindeutend), Hartwich, Hartwig (wich = Kampf, umgekehrt Wihart, Wihert „stark im Kampf“), Isenbart (wahrscheinlich „glänzend wie Eisen“), Rünemund (kühn und Munt = Schutz, „kühn im Beschützen“), Ludwig („berühmt durch Kampf“), Reinhart (Macht und Stärke), Rotholt (Rot = Gewalt, „kraftvollem Zupacken geneigt“), Osmer (bei den Wfen, den Göttern angesehen), Reinhart (eigenlich Raginhart, „stark im Rat“), Roseform; Reinecke. Weinhold („dem Freunde zugehört“).

Diese Beispiele zeigen die männlichen Ideale unserer Väter; durch sie wurden ihre Wünsche für ihre Kinder

bestimmt. — Wie oberflächlich mutet gegenüber dem tiefen Sinn der Väter unser Verfahren an, lediglich nach dem Klang oder der Mode, etwa nach Roman- oder Theater-stückhelden die Kinder zu benennen! Hoffentlich wirkt die Erneuerung aus deutschem Geiste, die in unsern Tagen mächtig forschreitet, sich auch im Bereich der Namensgebung aus und ruft die Gestaltungs-freiheit wieder nach, so daß wir wieder wie unsere Väter oder wie die Griechen geeignete Worte zu freigelegten sinnvollen Namen verbinden können. Warum nicht einen Sohn Starh-fried, eine Tochter Heimtraut nennen!

Von den alten Namen sind viele erheblich verschliffene Ableitungen im Adreßbuch zu finden. Bei den Albers, Behrens, Eggers, Nöldke, Riggers schimmern die Albrecht, Bernhart, Eckhart, Arnold, Richard durch. Andere sind weniger deutlich. Bald auf ist nicht ein Frühaufsteher oder leicht Auffahrender, sondern als Baldewulf „kühn wie ein Wolf“, Haubold nicht ein stets zum Dreinschlagen Reigender, sondern als Hugobold ein Mann, der Entschlossenheit und Ueberlegung paart. Völkern und ähnliche Namen haben mit unsinnigem Brüllen nichts zu tun, sondern sie gehören zu den Kühnen, Entschlossenen. Boltiko ist Verkleinerungs-form zu einem mit „bold“ = kühn gebildeten Namen. Wer erkennt noch Boffo, Roseform zu Bodesried, geht also auf (gehört) zurück, wovon auch die bekannten Namen Bode, Putzner, Bude abgeleitet sind. Kummer, Rümpel gehen vermutlich auf den Stamm-gund = Kampf zurück und würden als „berühmter oder entschlossener Streifer“ zu deuten sein. Als besonders ehrenwürdig muß der schon erwähnte Name Osmer (Osmera) bezeichnet werden, an den sich Oswald an-schließt. Os weist auf die Wfen, das Göttergeschlecht hin. Walhalla, oder (nach Jordanes) auf die Geister der ab-geschiedenen Wfen hin. Ihnen sollte der Träger eines solchen Namens empfohlen oder ihrem Walten anvertraut sein. Hergt, Herklot tragen in ihren Namen gleich-falls vorchristliche religiöse Ueberlieferung mit. Ein harter war ein germanisches Heiligtum, das wohl unter der

Im Groß-
sein des italien-
eindrucksvoller
statt. Oberbür-
fungsanspruch
den alten Röm-
Unbeugsamkeit

Der Oberbür-
Deutschland
turio Gigli, so
Gio, alala! o
Nation.

Eine Abtei-
einer Abtei-
feierlichen Er-
Grenmal Un-
schen Gärten

Im weite-
Privatwohnun-
Propaganda,
helmstraße un-
dieses Empfan-
fahrverkehr
vor dem Min-
Bede z. b. L.
genommen. U-
dem Eingang.
mit prästentien

Kurz vor-
Unter den Al-
wurde von L.
Trifolore ge-
banner und d.

Am Will-
jugend, wäh-
jugend Aufstei-

Re-
begrüßte die
in der er u.

Ich wün-
len und daß
bauarbeit, die
leisteten sich
Lande Geleg-
schäftlichen Zi-
zulernen und
gekommen un-
möglichst bal-
inneren Besch-
Sie kommen
und empfinden

Sie leben i-
Macht mit
zubauen un-
Gied in
Dieses junge
rungswürdige
für unsere A-
mar und un-
einem kleinen
auch in Deut-
genheim Be-

Ich wün-
lernen und
kocht für bei-
ten europäis-

Obhut des
älter sein als
diese knüpft,
Brauch an.

Dann ab-
sinnvollen Na-
verstandene
Erzengel und
Volkstheben
men des Al-
Johanne
Jahn, Jahnke
Peter, R.
sen, Maack),
(Temes), W.
Widahl), Aug-
len hier nicht
sehr groß.
(Jürgen, Jü-
engel Micha-
und Götterg-
Michel, W.
aus zufriede-
Michel“ ist
namenentfrie-
Volkstheben

Zu den
Gruppe die
Familiennam-
viele Namen
verzeichnet
geleitete Na-
Diese Namen
Ermahner
Personen v-
Eine besond-
rührenden
Leipzig ge-
met. Man
ist oft, aber

Jungfaschisten bei Goebbels

Flaggenparade am Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda

Im Großen Saal des Berliner Rathauses fand im Beisein des italienischen Botschafters Cerrutti ein schlichter und eindrucksvoller Empfang der italienischen Avantgardisten statt. Oberbürgermeister Dr. Sahm betonte in seiner Begrüßungsansprache, mit Recht seien häufig Vergleiche zwischen den alten Römern und den Preußen gezogen worden.

Unbeugsamkeit im Unglück, Opferwilligkeit und Mangesucht seien ihnen gemeinsam.

Der Oberbürgermeister schloß mit dem Ruf: Italien und Deutschland Heil! Der Führer der Avantgardisten, Centurio Gigli, schloß den feierlichen Akt mit einem Cia, Cia, Cia, alala! auf die befreite deutsche und italienische Nation.

Kranzniederlegung am Ehrenmal.

Eine Abordnung der jungen Italiener, begleitet von einer Abteilung SS- und Hitler-Jugend legte nach dem feierlichen Empfang der Jungfaschisten im Rathaus am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz mit den italienischen Farben nieder.

Im weiteren Verlauf des Tages fand im Garten der Privatwohnung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ein Empfang statt. Die Wilhelmstraße und der Wilhelmplatz standen ganz im Zeichen dieses Empfanges. In der Wilhelmstraße, die für jeglichen Fahrzeugverkehr gesperrt war, stand SS-Uniform. Unmittelbar vor dem Ministerium hatte eine Hundertschaft der Abteilung Bede z. B. in SS-Uniform mit Stahlhelm Aufstellung genommen. In der Auffahrt zum Ministerium, direkt vor dem Eingang, standen zwei SS-Männer Wache und grüßten mit präpariertem Gewehr die ankommenden Gäste.

Kurz vor der Anfahrt fand eine Flaggenparade statt. Unter den Klängen des Giovinezza und des Deutschlandliedes wurde von dem Altan des Ministeriums die grünweiße Tricolore gehißt, ihr zur Seite flatterten das Hakenkreuzbanner und die schwarz-weiß-rote Fahne.

Am Wilhelmplatz konzentrierte eine Kapelle der Hitlerjugend, während auf der anderen Seite des Platzes Hitlerjugend Aufstellung genommen hatte.

Reichsminister Dr. Goebbels

begrüßte die italienischen Gäste mit einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Ich wünsche, daß Sie sich in unserem Lande wohl fühlen und daß Sie einen Einblick gewinnen in die große Aufbauarbeit, die das junge nationalsozialistische Deutschland zu leisten sich ansetzt. Ich habe bei meinem Besuch in Ihrem Lande Gelegenheit gehabt, die großen Leistungen des faschistischen Italiens in den vergangenen zehn Jahren kennenzulernen und zu studieren und bin nach Deutschland zurückgekommen mit dem heftigsten Wunsch, daß mein Land möglichst bald die Höhe der Kultur und der Arbeit und der inneren Geschlossenheit erreicht, die Italien schon erreicht hat. Sie kommen als junge Menschen zu uns, empfindungsfähig und empfindungsbereit;

Sie leben in Deutschland eine junge Generation an der Macht mit dem ehrlichen Willen, das Land wieder aufzubauen und Deutschland wieder als gleichberechtigtes Glied in den Kreis der Nationen zurückzuführen.

Dieses junge Deutschland ist Italien und seinem bewunderungswürdigen Führer dankbar dafür, daß er in einer Zeit für unsere Rechte eingetreten ist, als das noch unpopulär war und unpopulär machte. Diese Dankbarkeit Ihnen zu einem kleinen Teil zum Ausdruck zu bringen bei Ihrem Besuch in Deutschland und vor allem in Berlin, ist uns ein angenehmes Bedürfnis.

Ich wünsche, daß Sie dieses junge Deutschland verstehen lernen und daß sich aus diesem Verständnis eine Freundschaft für beide entwickelt, die auch in den kommenden schweren europäischen Krisen durchhalten wird. Ich bitte Sie, von

Obhut des Ahnen stand. Auch Gildemeister mag älter sein als eine mittelalterliche Kaufmannsgilde; denn diese knüpft, wie der Name vermuten läßt, an älteren Brauch an. Sieß doch gelten einst „opfern“!

Dann aber drang das Christentum ein. Die alten sinnvollen Namen wurden vielfach verdrängt durch unverstandene hebräische, griechische, römische Namen der Erzengel und Heiligen der Kirche. Wie tief dieses das Volksleben beeinflusste, wird noch heute durch die Namen des Adreßbuches bezeugt. Hierher gehören die Johannes (Jans, Jansen, Janßen, Janßen, Janßen, Janssen, Jahn, Jahnke), Jakobus (Jack, Jäckel, Kopp, Köpke), Peter, Kasper, Paul, Thomas (Thom, Thomßen, Maas), Matthias (Thies, Thysen), Matthias (Temes), Andreas (Drems, Reese), Vitalis (Viets, Widahl), Augustinus (Hausstein?), Gabriel und die vielen hier nicht angeführten Ableitungen. Ihre Zahl ist sehr groß. Besonderes Ansehen genossen St. Georg (Jürgen, Jürgens, Jörn, Jörnßen, Georgi) und der Erzengel Michael. In ihnen lebten altgermanische Helden- und Göttergestalten fort. Die Michael, Michaelis, Michel, Michelsen können mit ihren Namen durchaus zufrieden sein. Der weltfremde, verschlafene „deutsche Michel“ ist eine späte Vorstellung. Zur Zeit der Namensentstehung stand Michael als streitbarer Held im Volksbewußtsein.

Zu den Personennamen kommen als zweite große Gruppe die auf Ortsbezeichnungen zurückgehenden Familiennamen. Im Adreßbuch jeder Stadt finden sich viele Namen, die auf der Landkarte rings um die Stadt verzeichnet sind. Andere von Ortsbezeichnungen hergeleitete Namen weisen auf entferntere Landschaften hin. Diese Namen lassen gewisse Schlüsse auf die Herkunft der Einwohner zu; denn die Namen konnten nur da für Personen verwendet werden, wo man das Dorf kannte. Eine besondere Gruppe bilden die von Städtenamen hergeleiteten Personennamen auf —er wie Berliner, Leipziger, Seeberger, Nürnberger, Bremer. Man sieht diese Namen häufig als jüdisch an. Das ist oft, aber keineswegs immer der Fall. Viele Städte

der warmen Sympathie der deutschen Regierung und des deutschen Volkes für Ihre Regierung und Ihr Land und Ihre Bewegung überzeugt zu sein und bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Ihr Land, Italien, kein König, keine faschistische Regierung und der bewundernswürdige Führer: Heil!

Rundfunkansprache eines Jungfaschisten

Am heutigen Donnerstag in der Zeit von 19.45 bis 20 Uhr spricht einer der italienischen Jungfaschisten im Deutschlandsender und in der Berliner Funkstunde über seine Eindrücke im nationalsozialistischen Deutschland.

Ehrung der Kriegsbeschädigten

Vorzugsweise Berücksichtigung bei der Verteilung von Ehrenämtern.

Der preußische Minister des Innern hat an die Ober- und Regierungspräsidenten, Landräte, Gemeinden und Gemeindeverbände einen Rundschreiben als Nachtrag zur Verordnung über die Sicherung der Staatsführung vom 7. Juli 1933 herausgegeben, in dem er folgendes mitteilt:

„Es ist bei mir angeregt worden, bei der Befehung freier Sitze in den Vertretungskörperschaften und bei dem Erwerb von Ehrenämtern, deren Stellen auf Grund der Verordnung zur Sicherung der Staatsführung frei geworden sind, nach Möglichkeit Kriegsbeschädigte zu berücksichtigen, um auch dadurch die Ehrenstellung der Kriegsbeschädigten in ihrem Volke zum Ausdruck zu bringen. Die Aufsichtsbehörden werden demgemäß ersucht, bei der Wiederbefehung von Mandaten und Ämtern der genannten Art dieser Anregung nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, indem bei gleicher Eignung mehrerer Personen kriegsbeschädigten Personen der Vorzug gegeben wird.“

Personalveränderungen

Oberpräsident Brückner-Breslau zugleich Oberpräsident in Döbeln.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist Oberpräsident Brückner in Breslau zugleich zum Oberpräsidenten in Oppeln ernannt worden.

Weiter wurden ernannt: Landrat Dr. Fuchs aus Altona zum Ministerialrat im Ministerium des Innern, Oberregierungsrat Dr. von Baldow in Königsberg zum Regierungsdirektor dafelbst; Regierungsrat Remig in Arnberg zum Regierungsdirektor in Merseburg.

Bauftragt sind: Oberregierungsrat Schmidt beim Finanzamt Reichsbach (Eulengebirge) kommissarisch mit der Verwaltung der Stelle des Regierungspräsidenten in Oppeln; vertretungsweise mit der Verwaltung folgender Stellen: Vizepräsident des Oberpräsidiums in Schneidemühl und Regierungspräsident dafelbst: Landrat i. e. R. Egidi in Kyritz; Landrat in Trebnitz: Dr. Friedrich in Breslau; Landrat in Rosenberg D. S.: Diplomalbwart Elsner in Stolz; Landrat in Moers: Kreisleiter Bollmann dafelbst; Landrat in Daun: Regierungsrat Dr. Witz beim Landesfinanzamt in Breslau; Kreisverwalter in Baumholder: Bürgermeister Dr. Burghof in St. Goar. Ueberwiesen sind: Landrat i. e. R. Dr. Freyher von Cornberg in Schönlanke dem Oberpräsidium in Berlin; Landrat i. e. R. Hoffmann in Wehlau der Regierung in Pommern; Landrat i. e. R. Dr. Zimmer in Stuhm der Regierung in Trier.

Das Büro des bisherigen preussischen Staatsrates ist nunmehr aufgelöst worden. Damit hat der bisherige preussische Staatsrat zu bestehen aufgehört. Die Geschäfte des preussischen Staatsrates in seiner neuen Form werden künftig im preussischen Staatsministerium geführt.

hatten zur Zeit der jüdischen Nachnamengebung um 1800 überhaupt keine Juden in ihren Mauern, z. B. Bremen und Nürnberg. Anders Hamburg und Fürth. Die Namen Hamburger, Fürther werden in der Regel jüdisch sein, die Namen Nürnberger und Bremer dagegen nicht.

An die von Ortschaften herrührenden Namen reißen sich die an Flurnamen oder sonst an die Lage des Stamms anknüpfenden Namen. Hierher gehören die Namen auf —kamp (Feld), —brook (Bruch, Sumpf), —brink (Grashügel), —feld, —fied (feuchte Niederung), —horst (abgeholter Wald), —lohe (Buschwald). Daran schließen sich Namen wie Kuhlmann, Capelle, Rippenberg (Leute, die an der Grube, bei der Kapelle, an der Bergspitze wohnten) Bogelfang, Vollmann, Pollmann (boll rundlicher Erdoberfläche) Gartelmann (eingezäunter Siedlung). Dunker und Buch deuten auf eine Siedlung bei einer kleinen Bodenerhebung. Interessant sind Namen wie Heimsoth, Hemfath „auf eigenem Besitz siedelnd“. Jakobshöf, ten Dornkaat weisen auf ein kleines Häuschen, eine Kotte hin.

Die Stammesherkunft drücken vor allem Namen wie Heß, Beier, Wendt, Franke, Westpfahl, Preuß, Flemming (Name), Döring (Thüringer), Schwabe und Schlesinger aus. Sie sind natürlich außerhalb des Stammesgebiets entstanden. In Bremen, wo sich alle als (Nieder)sachsen fühlten, ist der Name Sachs sehr selten. Häufig dagegen Frese. Da die Friesen vor 1750 keine Eigennamen in die Fremde mitbrachten, so wurden sie eben häufig mit ihrem Stammesnamen bedacht.

Es sei als wertvoller Führer die kürzlich im J. F. Lehmann Verlag, München, erschienene „Deutsche Namenskunde“ von Max Gottschalk genannt.

Hinweis.

Rasche und mühelose Säuberung aller Geräte aus Holz, Glas, Metall oder Stein erreichen Sie durch Genkel's Ala. Auch zur Reinigung schmutziger Hände vorzüglich geeignet. Ala pulvt und reinigt alles.

Wie sich Amerika hilft.

Der „Salt Lake City Beobachter“, der uns jede Woche zugeht, schreibt über die Maßnahmen, die amerikanische Regierung jetzt trifft zur „Ankurbelung“ der Wirtschaft, den folgenden Artikel:

Das Repräsentantenhaus hat die „Administration's Industrial Recovery Bill“ mit 324 gegen 76 Stimmen angenommen.

Diese Gesetzesvorlage ist eine der ehrgeizigsten und unerschrockensten, die je in diesem Lande unternommen worden ist. Sie ist das Werk des Senators Wagner, welcher deutscher Herkunft ist, und der Vertreter des „brain trust“. Diese Vorlage sucht nicht nur mit einem Schläge die Massenarbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten zu beheben, sondern versucht gleichzeitig, solche Industriekrisen in der Zukunft zu verhüten.

Die Anforderung von 3,300,000,000 Dollar zur Schaffung von öffentlichen Arbeiten bildet das Rückgrat der „National Recovery Bill“ und soll als sogenannte „Zündkerze“ dienen, um die Räder der Industrie wieder in Gang zu bringen. Arbeitssekretärin Francis Perkins veranschlagt, daß auf Grund dieser Vorlage mindestens 3 Millionen Männer in kurzer Zeit wieder Beschäftigung finden werden. Die American Federation of Labour ist der Ansicht, daß durch diese Maßnahmen nach und nach noch weitere 3 Millionen Arbeiter wieder Beschäftigung finden, und Senator Wagner ergänzt diese Annahme, indem er voraussetzt, daß durch die Wiederbeschäftigung von sozialen Arbeitern auch die restlichen 6 Millionen Arbeitslosen nach und nach Arbeitsmöglichkeit finden werden.

Die Vorlage fördert eine Bundesstaatliche Not-Administration von öffentlichen Arbeiten (Federal Emergency Administration of Public Works), um Projekte auszuführen. Diese Projekte können Verbesserungen und den Bau von öffentlichen Landstraßen, die Erhaltung und Entwicklung von Naturquellen einschließlich der Wasserwerke, Ueberschwenkungskontrolle, Fluß- und Hafenverbesserungen vorsehen. Eine besondere Verordnung sieht unter öffentlicher Kontrolle und Regulierung billiger Wohnungsgelegenheiten vor und die Ausrottung der sogenannten „Slums“. Ferner erhalten einzelstaatliche, städtische und andere öffentliche Körperschaften für gleiche Konstruktionen Zuschuß bis zu 30 Prozent der Lohn- und Materialkosten. Diese Bewilligung wird eine große Anzahl von Arbeitsmöglichkeiten schaffen.

Beim Schreiben dieser Zeilen ist es noch nicht ganz klar, wie das 3,3 Milliarden Dollar-Arbeitsprogramm finanziert werden soll. Die Vorlage im Haus sieht zwecks Aufbringung dieser Summe eine Erhöhung der Einkommensteuer von 4 auf 6, bezw. von 8 auf 10 Prozent vor, eine Erhöhung der bundesstaatlichen Gasolinsteuer und die Besteuerung von Bar-Dividenden, die jetzt steuerfrei sind. Viele Mitglieder des Senats befürworten eine Umfasssteuer. Präsident Roosevelt überließ die Lösung dieses Problems dem Kongreß, erwoß jedoch, die neuen Steuern nach Möglichkeit durch den Betrag der Alkoholsteuern, die — sobald die Widerrufung des 18. Amendements zur Tatsache wird — eingehen werden, zu ersetzen.

Die Entwicklung einer glatten und sich immer drehenden Wirtschaftsmaschine unter Bundeskontrolle ist das Ziel der „Industrial Recovery Bill“, indem sie ein industrielles Regulierungssystem vorschreibt. Ungeachtet der Anti-Trust-Gesetze sollen Privatindustrien angehalten werden, sich unter Regierungsleitung in kooperative Körperschaften zu organisieren, um mannigfaltige Konkurrenz, Unterbietung und Lohnkürzungen, welche die wirtschaftliche Lage nur verschlimmern, zu unterbinden. Das industrielle Regierungssystem soll größtenteils durch freiwillige Abkommen, welche durch Handelsverbände der verschiedenen Industrien aufgesetzt wurden, arbeiten. Hinter diesem unabhängigen Plan steht jedoch die Macht des Präsidenten, von den Industrien „gerechte Regeln“ betreffs der Konkurrenz und den Unternehmungen zu verlangen.

Es wird angenommen, daß die „Regeln einer gerechten Konkurrenz“, welche einen Austausch, kooperatives Einkaufen, Normierung der Produkte und empfehlen, einen Ausweg zum sparsamen Haushalten oder wenigstens zur Verminderung der sozialen Verschwendung und Ueberproduktion schaffen. Ein Handelsunternehmen oder eine Industrie, welches oder welche solch ein Gesetz mit der Genehmigung des Präsidenten annimmt, wird von den anti-Steuergeetzen ausgeglichen sein. Die Vorlage enthält jedoch wichtige Schutzmittel gegen den Mißbrauch der den organisierten Industrien gegebenen Macht. Der Präsident kann ein solches Handelsabkommen, welches seiner Ansicht nach Alleinhandel befürwortet oder irgendein Geschäftsunternehmen von wirtschaftlicher Nützlichkeit unterbindet, abschlagen. Der Schutz der Arbeiter ist ausführlich in dem Gesetz beschrieben. Jedes solches Not-Abkommen muß die Anerkennung der Rechte der Arbeiter, sich organisieren zu dürfen und zusammenhängend verhandeln zu dürfen, gewährleisten. Der „Anti-Union“ oder „Yellow Dog“ Kontrakt muß verboten werden. Arbeiter- und Angestelltenverbände müssen versuchen, die Zahl der täglichen und wöchentlichen Arbeitsstunden zu dem Punkt zu vermindern, den der Präsident der Vereinigten Staaten zur Hebung der Arbeitsmöglichkeiten als nützlich anerkennt. Hand in Hand mit der Verringerung der Arbeitsstunden sollte die Festlegung und Erhaltung des „anständigen Lohn-Standards“ gehen.

Die „National Industrial Recovery Bill“ ist als eine Notmaßnahme auf die Dauer von zwei Jahren gedacht. Sie ist als ein Experiment zur Verminderung der Zentralnote des amerikanischen Lebens von heute, zur Verwirklichung der weitesten Wiederbeschäftigung von Millionen von Arbeitern durch ein zweifaches Programm

gedacht, erstens, durch direkte Regierungsbewilligung für öffentliche Arbeiten, zweitens durch einen Wirtschaftsplas als Ersatz für blinde, unarmherzige und verheerende Konkurrenz.

„Die Vorlage zeigt“, wie Senator Wagner, der Mitverfasser derselben, bemerkt, eine weitgehende Abweichung von der bisherigen Philosophie, daß die Regierung ruhige Beiständerin sein soll, während das Volk der Verstaaten ohne Plan und ohne Organisation umsonst versucht, seine sozialen und wirtschaftlichen Ideale zu verwirklichen. Sie erkennt die Tatsache an, daß Planlosigkeit und zersplitternde Versuche zur Verschwendung, Zerstörung und zu Betrügereien und Katastrophen führen, und daß geschäftsmäßiges Planen regulierte Zusammenarbeit erwartet, anstatt der unbeschränkten und oftmals schädlichen Konkurrenz, die wir bisher als den Schutz der öffentlichen Wohlfahrt ansahen. F.L.S.C.

Es ist interessant, zu sehen, wie weitgehend die Amerikaner dieselben Wege zu gehen suchen, die in Europa von mehreren Staaten bisher schon eingeschlagen wurden.

Flottenmanöver in Japan

Einsch. von 150 Kriegsschiffen und zahlreichen Flugzeugen.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Tokio berichtet seinem Blatt über den Verlauf der japanischen Flottenmanöver, die nunmehr unter Einsch. von 150 Kriegsschiffen und unter Unterstützung der Flotte durch zahlreiche Flugzeuggeschwader begonnen haben. Der Korrespondent ist der Ansicht, daß die Manöver, die umfangreicher seien als je zuvor, die Antwort Japans auf die amerikanischen Flottenmanöver bei Hawaii und die fortwährende Konzentration amerikanischer Kriegsschiffe im Stillen Ozean, in der Japan eine grundsätzliche Herausforderung erblickt, darstellten.

Fransösisches Luftmanöver bei Toulon

In der Gegend von Toulon finden gegenwärtig große Luftmanöver statt. An den Übungen sind etwa 100 Flugzeuge beteiligt, darunter 40 große Apparate, die für großskalige Bomben eingeordnet sind. Die Aufgabe der Manöver besteht in der Abwehr schwerer Bombenangriffe gegen militärische und zivile Anlagen. Marshall Betain, der Generalinspekteur der französischen Luftflotte, sowie Luftfahrtminister Pierre Cot, nehmen persönlich an den Übungen teil.

Emigranten-Lügen

Deutsche Zurückweisung.

Auf Grund einer Meldung in der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ verbreitet die Hearst-Presse die Nachricht, in Nürnberg und Fürth sei es zu Sträßenkämpfen zwischen Reichswehr und SA gekommen. Fünf Nationalsozialisten seien schwer verwundet worden. Reichswehrstreitkräfte und Polizei hätten gemeinsam Plünderung jüdischer Privatwohnungen durch die SA verhindert. Der Zustand sei bedrohlich. General Ritter von Epp habe beim Reichspräsidenten telegraphisch um die Genehmigung nachgefragt, den Belagerungszustand über Bayern zu verhängen.

Hierzu wird von zuständiger Stelle ausdrücklich mitgeteilt, daß diese Behauptungen in allen Teilen unwahr sind. Wahr ist vielmehr, daß weder in Nürnberg noch in Fürth irgendwelche Unruhen vorgekommen sind. Plünderungen jüdischer Wohnungen und Geschäfte haben ebenfalls nicht stattgefunden. Insbesondere ist es unwahr, wenn behauptet wird, daß General von Epp bei dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg um die Genehmigung zur Verhängung des Belagerungszustandes über Bayern nachgefragt habe. Auch ist unwahr, daß Reichswehr und Polizei gegen SA eingegriffen worden seien, und daß in diesen Sträßenkämpfen fünf Nationalsozialisten schwer verwundet liegen geblieben seien.

Die Lügenmeldung stammt von der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, und es dürften nur deutsche Emigrantentrefte die Urheber dieser naiven Lügenmeldung sein. Bereits seit Tagen wird beobachtet, daß im Auslande dauernd Meldungen von Unruhen und Auflehnungen der SA in Deutschland verbreitet werden, die lediglich zum Ziele haben, der Welt die Tatsache zu verschleiern, daß das gesamte Deutschland geschlossen hinter Adolf Hitler steht, und daß vorbildliche Ruhe und Ordnung herrscht.

Großverdiener Braun

Gewissenlose Gewinnstreber

Jeder Tag fördert aus den Aktenschränken der deutschen Rundfunkgesellschaften neues Belästigungsmaterial zutage, das beweist, mit welcher Gewissenlosigkeit die Götter der Hörer verwirrt und ein größtmöglicher Gewinn einer überorganisierten Bürokratie aufgezogen wurde. Aus der Sichtung des Materials wird immer wieder deutlich, wie sehr es die verantwortlichen Bonzen des Systemrundfunks verstanden, sich gegenseitig ihre Gehälter zu Riesensummen heraufzuschrauben, um nicht zu sagen heraufzuschreiben. An der Spitze dieser standhaften Großverdiener, wie sie Staatssekretär a. D. Bredow, Direktor Knöpfke, Dr. Magnus, Ministerialrat Giesecke, Dr. Fleisch, Ernst Hardt und andere betrieblieben haben, marschiert u. a. der sozialdemokratische Rundfunkreporter Alfred Braun.

Interessant ist, an Hand der Akten festzustellen, mit welcher Geschicklichkeit Alfred Braun von Monat zu Monat sich ein größeres Gehalt zu verschaffen verstand. Herr Braun erhielt nach dem Abkommen vom 15. 12. 1924 monatlich 1000 Mark, drei Monate später 1500 Mark, weitere drei Monate später 2500 Mark. Und in dieser Form steigerte sich das Einkommen bis durchschnittlich 4500 Mark pro Monat, wofür er nur neun Monate im Jahre für den Rundfunk arbeitete.

Ungeheuerlich ist, daß Alfred Braun für sein Auftreten in Theatern und die dadurch sich ergebenden großen Nebeneinkünften auch noch von der Berliner Funktunde pro Auftreten ein Sonderhonorar von 150 Mark erhielt, obwohl er für Proben und Vorstellungen von der Funktunde Urlaub erhielt.

Insgesamt hat Alfred Braun in den Jahren 1925 bis Mitte 1933 rund 300 000 Mark vom Rundfunk bezogen,

davon im Jahre 1932 an Trinkgeldern und Reisepfeifen allein 6700 Mark, und für 1927 bis 1931 an Urlaubs- und Weihnachtsgeldern 5000 Mark.

Im Prozeß wegen der Ermordung des Berliner SA-Mannes Sagasser wurde der Hauptangeklagte Brychzy zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vor neunzehn Jahren

Wenn wir in diesen Augusttagen unsern Blick rückwärts lenken in die Zeit vor neunzehn Jahren, als sich alle Glieder des deutschen Volkes ihrer Schicksalsverbundenheit mit einem Schlage voll bewußt wurden und die Söhne aller deutschen Volkstämme mit beispielloser Begeisterung zu den Fahnen eilten, um das Vaterland gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen, dann drängt sich uns unwillkürlich ein Vergleich auf mit dem neuen geistigen Aufbruch, den das deutsche Volk in diesen Monaten durchlebt.

Man hat die Augusttage von 1914 die Geburtsstunde unserer Revolution genannt. Tatsächlich ist seit diesen Stunden das deutsche Volk nicht eher zur Ruhe gekommen, bis sein Sehnen nach dem einigen, vom Geiste der Volksgemeinschaft voll durchdrungenen Reich zur Wirklichkeit geworden ist. Hat das deutsche Volk früher sein Deutschtum mehr nach Einzelpersönlichkeiten und nach der Stammeszugehörigkeit empfunden, so war es im Sommer 1914 zum ersten Male von dem Erlebnis der Nation erfüllt. Abgesehen vielleicht von den Tagen der Befreiungskriege im Jahre 1813 ist das deutsche Volk wohl niemals von einer solchen Begeisterung erfüllt worden, wie in den Tagen des Kriegsbegins. Das damalige Volk der Parteien, Stände und Klassen wurde über Nacht zu einer gewaltigen Einheit des Lebens und Willens zusammengeschweißt. Ein seelischer Gleichklang befeuerte 70 Millionen Herzen. Mit unvergleichlichem Sturme trug das graue Heer der Frontkämpfer die freigewonnenen Fahnen in das Feindesland und echter Waffenglanz über die Kette herrlicher Siege erfüllte das ganze Volk.

Die Augustbegeisterung hielt allerdings auf die Dauer nicht vor, wohl aber wurde das Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft ein Allgemeingut der Front, die in vierjährigem, schwerem Kampf, in ständiger Pflichterfüllung und unter ungeheuren Opfern einem gewaltigen Ansturm von Menschen und Maschinen standhielt. Der Geist der Kameradschaft und der Glaube an ihr deutsches Vaterland ließ sie ausharren in dem schweren Ringen, und der Erfolg wäre ihnen letzten Endes auch beschieden gewesen, wenn die Heimat von dem gleichen Geist der Gemeinschaft und der Schicksalsverbundenheit durchdrungen gewesen wäre. Aber hier hatte der zerkende Geist der marxistischen und pazifistischen Volksfeinde die innere Widerstandskraft des Volkes zerstört. In verbrecherischer Weise wurde dem Volke von diesen Hebern vorgegaukelt, daß der Ausbruch des Weltbrandes von gewissenlosen Staatsmännern angezettelt worden sei, die das deutsche Volk aus materialistischen Gründen in den Krieg gekehrt hätten, um Abzug für Industrien zu schaffen und um Erzbecken und Seehäfen zu erobern. So kam es zu dem schmachvollen Zusammenbruch vom November 1918. Die Marxistenrevolle in der Heimat zwang das Heer, das bis dahin unbefleigt einer vielfachen Uebermacht standgehalten hatte, den Kampf abzubrechen und in die Heimat zurückzukehren, wo man es nicht für nötig fand, ihm den schuldigen Dank abzustatten. Vergessen und unbeachtet blieben die Frontkämpfer, während doch gerade ihnen das Recht auf die Führung zugestanden hätte. Mannestum und deutsches Selbstbewußtsein galten nichts mehr. Durch den Vertrag von Versailles wurde neue Schande und neue Schmach über Deutschland gebracht. Aber das Gemeinschaftserlebnis der Front war untillbar. Die Soldaten des Weltkrieges schlossen sich zusammen und bewahrten das Erbe der Front, bis sie sich mit der jungen Generation zusammenschlossen und unter Führung des Frontkämpfers Adolf Hitler den Kampf um die innere Erneuerung des deutschen Volkes aufnahmen konnten.

Jetzt wurden die alten Frontideale der Gemeinschaft und der Zusammengehörigkeit aller Glieder des Volkes zur Wirklichkeit. Parteien und Klassen wurden restlos ausgerottet, der Kampf gegen Marxisten und alle übrigen Staats- und Volksfeinde entschlossen und unachgiebig durchgeführt. Ähnlich wie in den Augusttagen von 1914 erleben wir einen nationalen Aufbruch des Volkes, der sich diesmal jedoch nicht in einer kurzen Begeisterung erschöpfen wird, sondern eine völlige innere Erneuerung des deutschen Volkes darstellt, die zugleich die Voraussetzung für die äußere Wiedererhebung schafft. Ein Volk, das in sich geschlossen und einig ist und einer einheitlichen, verantwortungsbewußten Führung untersteht, wird sich seinen Platz auch unter den Völkern zu sichern wissen. Schon erkennt die Welt, daß das nationalsozialistische Deutschland gemeinsam mit dem faschistischen Italien der Vorkämpfer einer neuen Ordnung in Europa ist. Der entschlossene und erfolgreiche Kampf Hitlers gegen die Weltgeißel Arbeitslosigkeit wird von der englischen Presse als vorbildlich hingestellt, und mit Bewunderung blickt das Ausland heute auf die Einigung des deutschen Volkes, die Adolf Hitler in knapp einem halben Jahre nach einem zielbewußten und folgerichtigen Plan erreicht hat.

Es bedarf keiner Hervorhebung, daß das neue Deutschland Adolf Hitlers die Ehre schuld, die es an seinen Frontkämpfern abzutragen hat, als eine heilige Verpflichtung betrachtet. Die alten Soldaten, die ihr Blut für dieses Land hingegeben haben, die durch ihr Opfer und durch jahrelanges Ringen um die deutsche Seele die Voraussetzung für die innere Wiedergeburt des deutschen Volkes geschaffen haben, haben ein Recht und einen unverwundbaren Anspruch auf unseren Dank. Es ist daher zu begrüßen, wenn jetzt der Vorschlag gemacht worden ist, daß der Tag des Kriegsausbruchs in Zukunft als „Tag der Soldaten“ vom ganzen deutschen Volke in Ehrfurcht begangen werden soll. Als eine Selbstverständlichkeit betrachten wir es, daß die Kriegsbeteiligten, soweit sie erwerbslos sind, in erster Linie wieder Arbeit und Brot erhalten und daß ihnen darüber hinaus endlich der verdiente Anteil am deutschen Boden gegeben wird. Das neue Versorgungsrecht, das dieser Tage in Dortmund und Köln von dem Reichsführer der Kriegsoffiziere, Oberleutnant, angekündigt worden ist, wird zweifellos alle die Fehler, die sich die früheren Regierungen in der Versorgung der Kriegsoffiziere haben zuschulden kommen lassen, wiedergutmachen.

— Bielefeld. **Verwaltungsbesonderzüge.** Die Reichsbahn, die sich immer sehr viel Mühe gibt, die Sonderzüge vorzubereiten, und der es auch gelungen ist, die Teilnehmer in den meisten Fällen ganz zufrieden zu stellen, klagt darüber, daß die Fahrkarten zu den Sonderzügen meistens zu spät bestellt werden und dadurch die endgültige Entscheidung über das Fahren oder Nichtfahren des Zuges sehr erschwert wird. Wir machen die Leser gern darauf aufmerksam und bitten, dem Wunsch der Reichsbahn in Bezug auf die frühere Beförderung der Fahrkarten Rechnung zu tragen.

Bettfedern daunig **schneeweiß**
Pfd. 2,90. Probeküch. 2. Pfd. **portofrei** Nachnahme. Preisliste gratis.
Alb. Sommer, Heidelberg 129

Bohnerwachs
hochglänzend und trittfest, sparsam im Verbrauch. 10-Pfd.-Eimer Mk. 5.— franko
Wlth. Scholz, Hamburg 36, Feh. 261/A.

Reise nicht ohne Photo-Apparat und Material
von **Photo-König, Bielefeld, Rathausstraße 8**

Erholung — Verjüngung — Heilung im Kurort Elim - Bad Wildungen

Christliches Erholungsheim. Auch Wildunger Kuren ohne Kurlaxe. Gelegenheit zu Naturkuren auf Wunsch durch Direktor Gohmann (40 Jhr. Praxis Sanatorium Kassel Wilhelmshöhe) gegen alle Krankheiten, außer ansteckende. — 5 Pensionshäuser. Badehaus für alle Art Naturmittel. Sonnenbäder. Massagen. Vegetarische und Fleischküche, Rohkost. Herrliche Landschaft, waldiger Südrhang. Pension 3.— bis 4,50 Mk. Bilderreicher Prospekt.

Evangelische Gemeinschaft.

Die Bade-Anstalt Bethel

geöffnet, außer Montags, täglich von 8—11½, und von 2—5½ Uhr, Freitag und Sonnabend durchgehend von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends,

empfiehlt Bäder jeder Art

Fichten-, Sol-, Schwefel-, Moor-, Kohlensäure-, Sauerstoff-, Kamillen-, Thioal- und Wannenbäder.

Elektrische Ganz- und Teillichtbäder, Ganz- und Teildampfbäder. Russisch-Römische Bäder.

Fango-Packungen, Bestrahlungen, Massagen.

Für Hauskuren alle medizinischen Zusätze: Fichtennadel bester Qualität, für Solbäder 1a Salinensalz.

Suche f. m. Tochter, i. 19. Jahre, Oberleit.-Reife, gesund, kräftig, ein Jahr prakt. tätig und Haushaltsk. v. Patow, Reinbeck-Hamburg

Haustochter-Stellung

Aust. Pastor Engels, Osnabrück, Bergstraße. — Angeb. an Schmidt, Osnabrück, Siegf. 11/3



Man bleibt frisch

ATA

Forfr für Forfr Forfr ganz reinigend

ATA putzt und reinigt alles

Ein Glück,
Ein Glück,
Das ist G

Wie a

In einem
verbereiteten
schreibt Benit

„Die Lond
gefeht waren,
dieser London

ferenzen sein
man behauptet
zeit entstande

langdauernde
Europas und
renzen waren

diplomatische
schränkten sic
ganzen Welt

mäßig auf die
interessiert n
lig verfehlt.

die Londoner
nahme von r
ferenz gezwu

seinen behan
Wie konnte r
fulate einer

von mehr als
ewige Fiktio
Weibrauch it

rei, die in de
schichte nie e
sammenzuruf

Verlauf des
Einfluß auszu
Länder zu be

erreicht noch
sich einig ge
Berteln der

geschenkt wor
hall gefunden
will ich die

nach schmäle
essen, aber d
schützt werde
Verantwortun

ben, unter f

Außerdem
wenn zu der

Delegierten
nung hinzuk

rein Akaden
ganze Hall

Hoffnungen
ein allgemei

hat. Ferner
dazu komme

Da sind kein
ner, die reb

Bericht erst
zu Beschluß

Und mit die
jetzt im Tod

um vorausz
zum Leben

Das sind z
brüche in de
hätte Europ

bzw. an der
aber gibt's